



Fachtagung

Teilhabe im Sozialraum



24. Oktober 2018
Bezirksrathaus
in Ansbach

Programm

10:00 Uhr - 11:00 Uhr



2008

2012

2015

2018



Dr. rer. soc. Elisabeth Wacker
Diversitätssoziologie

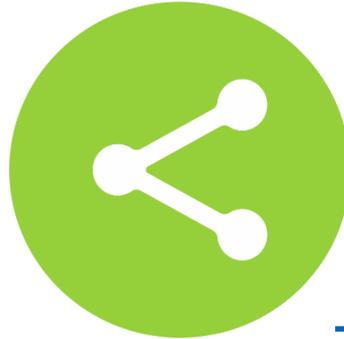
Wohnmodelle unterwegs zur Teilhabe | Inklusive Angebote auf dem Prüfstand |

Ansbach, 24.10.2018

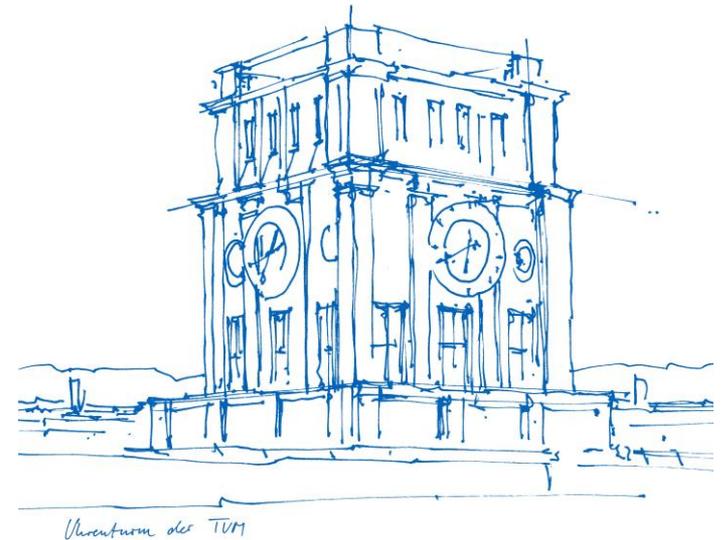
Sozialatlas
Angebote für Menschen mit Behinderung in Mittelfranken

Wohnmodelle

Bezirk
Mittelfranken



TUM | Diversitätssoziologie



Handlungsforschung **beteiligt** sich an der Lösung gesellschaftlicher Aufgaben...



Teamwork share logo vector ...

Handlungsforschung ist **partizipativ** ...



Modellprojekt Ambulantisierung

Wissenschaftliche Begleitung

Angebotspräsentation
Prof. Dr. Elisabeth Wacker

Ansbach, 17. April 2015 | 10 Uhr



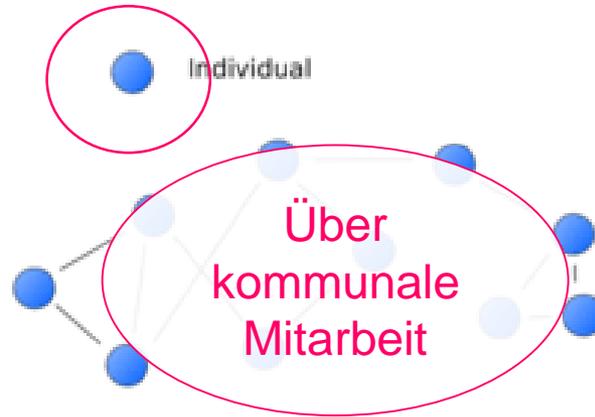
Wohnmodelle unterwegs zur Teilhabe | inklusive Angebote auf dem Prüfstand |

Rollen – wer übernimmt welche Aufgaben



Roots – Hintergründe der Projektentwicklung

- Ausbau stationärer Wohnplätze stoppen
- Ausbau der ambulanten Versorgungsstruktur priorisieren



Ambulante Wohnversorgung

[Thinkstock](#)

Fachlicher Grundsatz personenzentrierte Teilhabeplanung, über

- soziale Beziehungen
- Sozialraumorientierung

in unterschiedlichen Lebensbereichen:

- Wohnen
- Mobilität
- Schule/Bildung/lebenslanges Lernen
- Gesundheit
- Arbeit/Beschäftigung/Tagesstruktur
- Freizeit/Kultur

! Kenntnisse zur Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität sowie Wirkungen von Interventionen über die Teilprojekte gewinnen !

Personenzentrierte Teilhabeplanung

Sozialraumorientierung

Quartiersmanagement

Barrierefreiheit

Personalqualifizierung

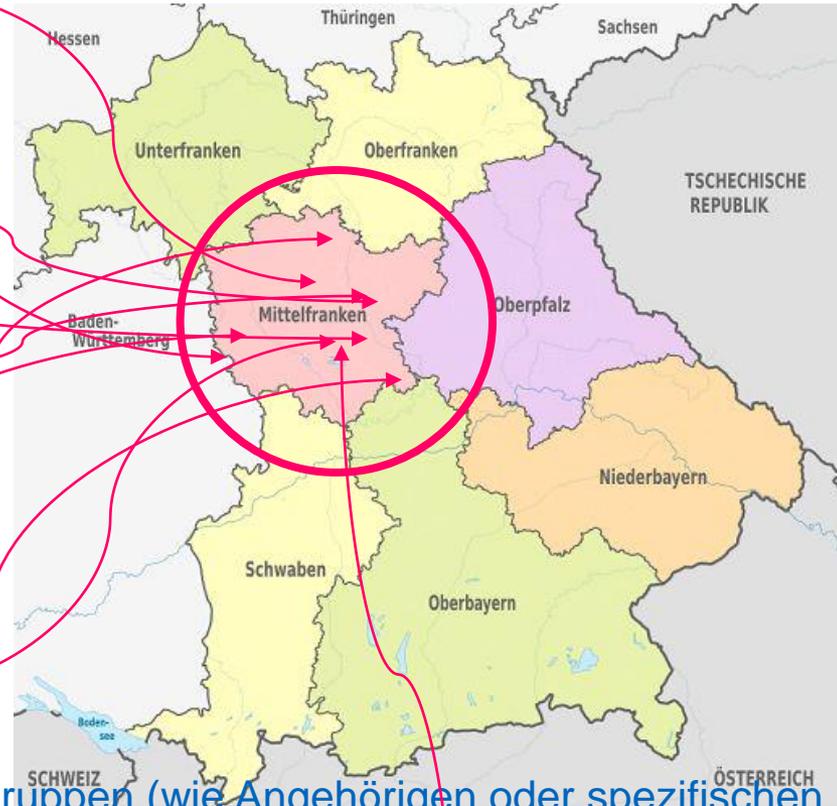
Unterstützungsqualität

Lebensqualität

Vernetzung verschiedener Anbieter

Akzeptanz in der Bevölkerung und bei Teilgruppen (wie Angehörigen oder spezifischen Fachkräften etc.)

Aufmerksamkeitsentwicklung in Zusammenarbeit mit ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürgern der Kommune/Region für Behinderung und Barrieren





Die barrierefreie Gemeinde | im Prozess der Ambulantisierung



[Xing](#)

Erkenntnis:

- Barrierefreiheit ist ein **Querschnittsthema**, z.B. **vernetzt** mit Bildung und Weiterbildung, Gesundheit und Sport, Kultur und Tourismus, Wohnen und Arbeiten.
- Es muss in einem integrierten Verständnis von Stadt- und Gemeindeentwicklung verankert und gelebt werden, isolierte **Aktionspläne genügen nicht**
- Barrierefreiheit **entwickelt sich im Dialog**

Vcoe.at

Quelle: www.stmi.bayern.de/assets/stmi/sug/werkbericht_modellvorhaben_aktionsplan_barrierefrei.pdf ; S. 16

Wohnmodelle unterwegs zur Teilhabe | inklusive Angebote auf dem Prüfstand |

Rollen – wer übernimmt welche Aufgaben



Roots – Hintergründe der Projektentwicklung

Rahmung der Vorhaben der Modellregionen

Sozialraumorientierung

Barrierefreiheit

Interse

Von Behinderung wird ausgegangen, wenn die **Teilhabe** eines Personenkreises durch personale und umgebungsbedingte Kontextfaktoren dauerhaft eingeschränkt ist.

Teilhabe

Disruption

BSHG

Durch die Einbindung in soziale Beziehungen werden Menschen vor Isolation und Vereinsamung geschützt. In einem Klima der **Teilhabe und Selbstbestimmung** können sich Menschen mit Beeinträchtigung als **gleichberechtigte Bürgerinnen und Bürger im Gemeinwesen** akzeptiert fühlen.



Bei sozialräumlicher Arbeit ist die **Entwicklung einer Infrastruktur** bedeutsam, in der eine zunehmend vielfältige Bevölkerung sich in gegenseitiger Achtsamkeit entfalten kann.

Sozialraumorientierung

| | |
|-------------------------------|-------------------------|
| Abschlussdokumentation | Netzwerkarbeit |
| | >Ihr Text< |
| | Zivilgesellschaft |
| | >Ihr Text< |
| | Öffentlichkeit |
| | >Ihr Text< |
| | Handlungshindernisse |
| | >Ihr Text< |
| | Konzepte |
| | >Ihr Text< |
| | Zuständigkeit |
| | >Ihr Text< |
| | Abschließende Bewertung |
| | >Ihr Text< |
| | Nachhaltigkeit |
| | >Ihr Text< |
| Empfehlungen | |
| >Ihr Text< | |

Partizipation

Asymmetrische Abhängigkeiten

Roots – vergangene Welten?



Sozialinnovation



M.A. Yvonne Wechuli



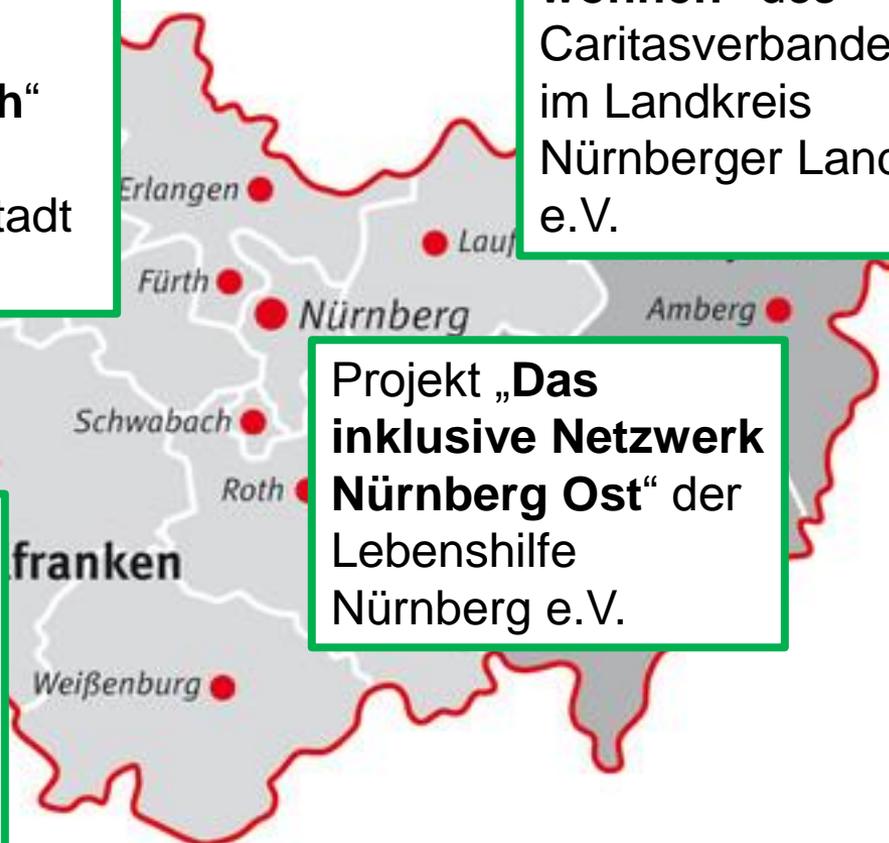
B.A. Anke Petters





Projekt „**Inklusion – Wohnen, Mobilität und Freizeit / Kultur in Herzogenaaurach**“
der Lebenshilfe
Erlangen-Höchststadt
(West) e.V.

Projekt **Lauf/links**
„**In der Heimat wohnen**“ des
Caritasverbandes
im Landkreis
Nürnberger Land
e.V.



Projekt „**In Ansbach leben: offen – vernetzt – barrierefrei**“ der
Offenen Hilfen
ARON der Diakonie
Neuendettelsau

Projekt „**Das inklusive Netzwerk Nürnberg Ost**“ der
Lebenshilfe
Nürnberg e.V.



Wohnmodelle unterwegs zur Teilhabe | inklusive Angebote auf dem Prüfstand |

Rollen – wer übernimmt welche Aufgaben



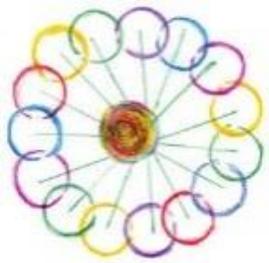
Roots – Hintergründe der Projektentwicklung

Rahmung der Vorhaben der Modellregionen

Reigen der Modellvorhaben | unterwegs und auf dem Prüfstand

„In Ansbach leben: offen – vernetzt – barrierefrei“

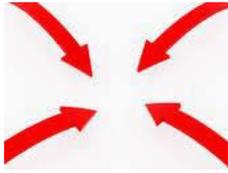
➤ Ansbach Offene Hilfen



*„Wir setzen auf
dezentralisierte, regionale
Angebote und eine
individualisierte Begleitung“.*



Gesamtperspektive zum Thema Wohnen im Blick



@Lage

Nach den Erfahrungen des Projektträgers und des Ansbacher Beirats für Menschen mit Behinderungen gab es vor der Projektphase in der Kommune **wenig strukturiertes Wissen über die Lebens- und Teilhabesituation der Bürgerinnen und Bürger mit Behinderung und Beeinträchtigung.**

So sahen die Offenen Hilfen ARON es als sinnvoll an, eine **Teilhabeplanung mit** daraus resultierenden **Handlungsempfehlungen** zu erstellen, um so Ambulantisierung, Selbstbestimmung und Wahlfreiheit auch auf kommunaler Ebene (Stadt Ansbach) zu erhalten.

Der Fokus in der Modellregion Ansbach wurde auf eben diese Teilhabeplanung gelegt, welche **alle Lebensbereiche** betrifft, die **im Rahmenkonzept Ambulantisierung** des Bezirks Mittelfranken genannt wurden (Wohnen, Mobilität, Schule/Bildung/lebenslanges Lernen, Arbeit/Beschäftigung/Tagesstruktur, Gesundheit und Freizeit/Kultur).

Das Projekt stand unter der Schirmherrschaft der Oberbürgermeisterin der Stadt Ansbach.



@Ertrag

1

Das **Projekt** stand **auf schwierigem Posten** durch zersplitterte und undurchsichtige Zuständigkeiten und einen Mangel an eindeutiger Mandatsträgerschaft für die Aufgabe der Teilhabeplanung, die stellvertretend für die Stadt Ansbach übernommen wurde. In Folge ergaben sich bei der Netzwerkarbeit auch organisatorische und motivationale Hindernisse, die aufwendig umschifft oder überwunden werden mussten (Personalfluktuations, geringe Teilnahmemotivation, Ressourcenunsicherheit).



@Ertrag

2

Im Projektgeschehen war **ein partizipativer Zugang** für alle **wesentlich**. Dies erforderte bei Informationsveranstaltungen und in den Arbeitsgruppen einen sehr großen und hohen finanziellen Aufwand, um für Beeinträchtigungen sehr verschiedener Art niedrigschwellig zu sein (durch Gebärdensprache und -dolmetscher, Induktionsanlage und einfache Sprache). Menschen mit Beeinträchtigung konnten eine aktive Position als Expertinnen und Experten in eigener Sache einnehmen. Dies bedeutet vor Ort **erhebliches innovatives Potenzial**, das nun verstetigt werden müsste.



@Ertrag

3

Im Projektverlauf konnte die allseitige **Bereitschaft zu partizipativer Forschung nicht abgestimmt** werden. Auch die inhaltlichen **Projektziele** blieben zwischen allen Beteiligten **diffus**, unklare Zuständigkeiten konnten nicht beseitigt werden. Zumindest wurde die Komplexität kommunaler Versorgungsstrukturen und -aufgaben im Projektverlauf deutlich. Hier bleiben nun **viele** strukturelle und konzeptionelle **offene Entwicklungsaufgaben**, die auch einem Teilhabebewusstsein (Mainstreaming auf Seiten der Stadt bzw. politischem Willen) entsprechen sollten.

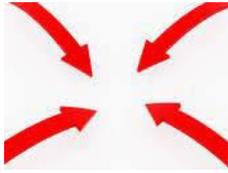
Herzogenaurach - inklusiv vernetzt ...

➤ Herzogenaurach



*„Netzwerk Sozialraum Herzogenaurach“
durch Begegnung
und Wohnraumkoordination*





@Lage

Im Modellprojekt legt die Lebenshilfe Erlangen-Höchststadt (West) e.V. ihren Fokus auf die im Rahmenkonzept Ambulantisierung genannten Einzelbereiche **Wohnen**, **Mobilität** und **Freizeit/Kultur**.

Diese Auswahl war der Tatsache geschuldet, dass in Herzogenaurach bereits unter der Federführung der Behindertenbeauftragten ein „Forum Inklusion“ existierte, welches sich intensiv mit dem Thema Bildung und Inklusion beschäftigt.



@Ertrag

1

Nachhaltige Netzwerkstrukturen aufzubauen, die alle Bereiche und Hierarchieebenen umfassen, erzeugt **Synergieeffekte**. Damit behinderte Teilnehmerinnen und Teilnehmer angemessen beteiligte werden können, bedarf es begleitender Maßnahmen (z.B. Information in leichter Sprache bzw. Vorbereitungstreffen).



@Ertrag

2

Handlungshindernisse wie die generelle **Verfügbarkeit bezahlbaren Wohnraums** müssen durch aufwendige Anstrengungen abgebaut werden. Die Anliegen der ambulanten Lebensweise können über Begegnungen im Sozialraum und gemeinsame Planungen zum Barriereabbau kommuniziert werden und so die **Lösungsbereitschaft** gesteigert. **Wohnberatung** ist eine geeignete Hilfestruktur. Die Nutzung digitaler Medien ist eine neue innovative Begegnungs- und Informationsstütze



@Ertrag

3

Die **Trägheit der Kommunikation mit dem Kostenträger** gefährdet Wohnungsanmietungen. Lange Wartezeiten und zögerliche Zusagen sind nicht marktfähig und belasten Klientel und Anbieter gleichermaßen, und sie **erschweren partizipative Verfahren** ebenso, wie die Einbindung von Angehörigen, gesetzlichen Betreuungspersonen und potenziellen Vermieterinnen und Vermietern. Hier verliert ambulantes gegenüber stationärem Wohnen den Wettlauf um machbare Lösungen.

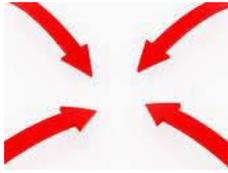
Lauf – Quartiersentwicklung und Verbleib in vertrauter Umgebung...

➤ Lauf



in der Heimat wohnen (bleiben)
Leben im inklusiven Quartier
Ehrenamt stärken





@Lage

Das Wohnprojekt „In der Heimat wohnen Lauf/links“ besteht aus 15 **barrierefreien Mietwohnungen** sowie einem **Quartiersstützpunkt** mit Gemeinschaftsraum, behindertengerechter Toilette und Büro.

Die Josef-Stiftung errichtete das Haus im Jahr 2012. Durch sozialverträgliche Mieten wurde ein Angebot geschaffen, das sich bewusst an die Bevölkerungsschichten im Sozialraum richtet, die nicht über die Mittel verfügen, sich dort selbst entsprechendes Wohneigentum zu schaffen.

Seit August 2012 sind die Wohnungen bewohnt, Pflege- und Betreuungsdienste der Caritas können von den Bewohnerinnen und Bewohnern in Anspruch genommen werden.



@Ertrag

1

Es geht um **Sozialraumorientierung** bzw. Quartiersmanagement. Das gesamte Wohnquartier mit den dort lebenden Menschen und sozialen Netzwerken ist einbezogen und soll vernetzt werden. In Verbindung mit subsidiär tätigen Fachdiensten soll über Ehrenamtliches Engagement eine sowohl bezahlbare als auch dauerhafte **Versorgungssicherheit** ermöglicht werden



@Ertrag

2

Die **Zusammenarbeit mit kommunalen Akteuren** wie dem Landratsamt, der Stadt, Städtischen Ämtern, der Volkshochschule (VHS) etc. **trifft an** konzeptionelle (Fallbezug), traditionelle (Fürsorgemodelle), strukturelle (Leistungssysteme), fachliche (Beratungskompetenz) und Ressourcen- (Risiken der Allzuständigkeit) **Grenzen**, die aber überwindbar scheinen. Kräfte raubt vor allem der Einsatz in **Abgrenzung zu** dominanten traditionellen **Versorgungsmodellen** gegenüber den Leistungsträgern (Investitionen und Förderungen für ambulante Dienste)



@Ertrag

3

Toleranz und **Verständnis für „Anderssein“** müssen bei Beteiligten im Quartier und auch bei den Bewohnerinnen und Bewohnern wachsen; hierzu soll eine **partizipative Belegungspolitik** beitragen, die eine Kultur des Miteinander glaubwürdig werden lässt. Ebenfalls sind **Mediationsverfahren** denkbar. Fachdienste und Anbieter sollen **selbstreflexiv** ihre Rolle umlernen und anpassen.

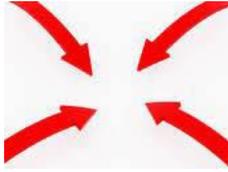
„Das inklusive Netzwerk Nürnberg Ost“

SIGENA-Konzept (SIGENA – Sicher –
GEwohnt – NACHbarschaftlich)

➤ Nürnberg |



Unterstützung durch den
Dienst „Ambulant
Begleitetes Wohnen“
(ABW)



@Lage

Im Rahmen der Zusammenarbeit mit der wbg für das gemeinsame Quartiersprojekt SIGENA wurde die Kooperationsvereinbarung unter inklusiven Gesichtspunkten überarbeitet. Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, gleich welchen Alters, sollen im Quartiersstützpunkt der Lebenshilfe Raum für Austausch und Begegnung, Beratung und Unterstützung finden.

Mit dem Begegnungszentrum im Quartier, das wesentlicher Bestandteil des Konzeptes ist, soll eine Plattform entstehen, die Begegnung und damit soziale Teilhabe ermöglicht.



@Ertrag

1

Menschen mit höheren (pädagogischen und/oder pflegerischen) Unterstützungsbedarfen sollen in einer ambulanten Wohngemeinschaft leben können. Hierzu werden **verschiedene Wohnungsdesigns** vorgesehen: Wohngemeinschaften und Einzelwohnen, barrierefreie und andere Wohnmöglichkeiten, die aber **alle gemeinde-/quartiersintegriert** sein sollen. Flankierend müssen **geeignete Fachdienste** verfügbar sein. Dabei gerät der Anbieter in ein Spannungsfeld zwischen der Rolle als Spezialist und Generalist: Anbieter für alle Bürgerinnen und Bürger vor Ort. Dies wird als logische Folge inklusiven Denkens bewertet und damit ein klassischer Pfad verlassen.



@Ertrag

2

Der **Aufbau von Assistenz- und Pflegediensten** wird als unverzichtbar eingestuft, die für verschiedene Beeinträchtigungsformen offen, fachlich geeignet und zugelassen sind. Hinzu kommt im Quartier ein bedarfsbezogenes **Beratungsangebot** aus einer Hand: Sowohl niedrighschwellige Hilfen, um eine individualisierte Versorgung und Begleitung sicherzustellen



@Ertrag

3

Eine Stabsstelle „**Fachberatung Wohnen**“ bei der Geschäftsführung soll die Gleichstellung ambulant und stationären Wohnens auch im Hinblick auf das Bundesteilhabegesetz weiterentwickeln. Sie soll Personen von der Erstanfrage bis zum konkreten Wohnangebot begleiten. Hierzu soll auch die **Ablösebegleitung** der Eltern bzw. Angehörigen einbezogen sein oder andere Aufgaben eines Übergangsmagements

Wohnmodelle unterwegs zur Teilhabe | inklusive Angebote auf dem Prüfstand |

Rollen – wer übernimmt welche Aufgaben



Roots – Hintergründe der Projektentwicklung

Rahmung der Vorhaben der Modellregionen

Reigen der Modellvorhaben | unterwegs und auf dem Prüfstand

Regelwerke | Methoden und Instrumente < Lagebestimmung



Selbstreflexion

Die Modellregionen sind sehr unterschiedlich, sie haben sich auch ganz verschiedene Ziele gesteckt.

Daher lassen sich nicht mit einem Erhebungsinstrument gewünschte Aussagen über alle vier Regionen treffen. In den vier Modellregionen wurden vielmehr Teilerhebungen durchgeführt:

- » Modellregion Nürnberg: Fragebogenerhebung zu Wohnwünschen und –bedarfen in leichter Sprache; leitfadengestützte Interviews mit Angehörigen und Nutzerinnen und Nutzern zu ihrer Perspektive auf den Wechsel in eine ambulante Wohnform
- » Modellregion Lauf: Egozentrierte Netzwerkanalysen mit Mietpersonen; Entwicklung eines Wirkungsmodells sowie anschließende Gruppendiskussion mit der Mieterschaft
- » Modellregion Ansbach: Befragung von Bürgerinnen und Bürgern mit Beeinträchtigung im Rahmen einer kommunalen Teilhabeplanung; Sozialraumbegehungen
- » Modellregion Herzogenaurach: Sekundäranalyse zu verfügbaren, bezahlbaren sowie barrierefreiem Wohnraum; Expertinnen und Experten-Interviews mit Mitarbeitenden des Ambulant Begleiteten Wohnens; narrative Interviews mit Nutzerinnen und Nutzern des Ambulant Begleiteten Wohnens; Befragung von angebotsstellenden Personen im Freizeit- und Kulturbereich.



Selbstreflexion

InA = Index für Ambulantisierung

Daher stellt die geplante Indexbildung kein Erhebungs- oder Messinstrument dar, sondern ein **Auswertungsverfahren**. Im Rahmen des Projektes entstand aus den im Projektverlauf generierten Erfahrungen der Index für Ambulantisierung (InA).

Dieser aus der Empirie entwickelte Fragebogen soll eine Reflexion über den **Ausbau ambulanter Strukturen** in Bezug auf die Aspekte **Teilhabe, soziale Beziehungen und Sozialraum** anregen. Er stellt keinen Test dar, welcher am Ende Schulnoten über die vorliegende Situation vergibt, sondern ermöglicht eine Selbstreflexion.



Selbstreflexion

InA = Index für Ambulantisierung | Ein Beispiel

Wird der Aspekt „Gemeinschaft“ bei Wohnprojekten für alle Beteiligten klar definiert und aktiv gestaltet?

- » Wie viel Gemeinschaft erwarten Mietpersonen vom Träger?
- » Wie viel Gemeinschaft erwartet der Träger von der Mieterschaft?
- » Wer begleitet Prozesse der Gruppendynamik (Kapazitäten)?
- » Wie kann eine Gruppe entstehen?
- » Wie werden Konflikte untereinander bearbeitet?
- » Gibt es regelmäßige Treffen in der Gruppe?
- » Gibt es eine gemeinschaftsförderliche Architektur?
- » Wie ist die Mieterschaft zusammengesetzt (Alter etc.)?
- » Sind die Wohnungen für verschiedene Zielgruppen attraktiv (Grundriss, Größe)?
- » Gibt es irgendeine Verbindlichkeit zur Gemeinschaft (Mieterkonferenz etc.)?
- » Wie können neue soziale Beziehungen entstehen?



MEINUNG

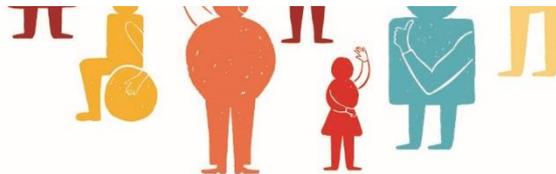
Wohnmodelle unterwegs zur Teilhabe | inklusive
Angebote auf dem Prüfstand |

Sichtbar werden im Sozialraum | Teilhabe ist mehr als Selbstbestimmung



Der Artikel 19 der Konvention fordert für Menschen mit Beeinträchtigung gleichberechtigte **Wahlmöglichkeiten** darüber, wo und mit wem sie leben wollen, sowie die Gewährleistung des Zugangs zu gemeindenahen Unterstützungsleistungen, die ein Leben in der Gemeinschaft ermöglichen und Isolation verhindern

(Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen 2007, S. 18).



Ausgrenzungen der Eingliederungshilfe im Innenkreis der Gesellschaft überwinden ...

Wie es womöglich weitergeht ...

Teilhabevereinbarungen | Teilhabemanagement

Planung und Partizipation



Zfl-berlin.org

Noch Fragen?



ap-verlag.de